

# ZENTRALSCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR FAMILIENFORSCHUNG

---

Mitteilungsblatt

Nr. 52 September 2020

2174  
Familie **Wangler**  
von Hohenrain, Luzern & Ruswil

Ursprgl. von Breitnau-Höllental (Grossherzogtum  
Baden)

# Inhaltsverzeichnis

Von Wangler zu Wangeler und zurück Die Entstehung einer Varianz in einem Familiennamen <i>Werner Wandeler</i>	3
„Wir Gebrüdern Johanes der alter und Johanes der jünger die Amrein“ Das Phänomen gleichnamiger Geschwister <i>Olivier Felber</i>	8
Kindsblättern in Romoos - wie anderswo <i>Friedrich Schmid</i>	15
«Der Familienname gibt vielen ein Gefühl der Verbunden- heit mit den Vorfahren» <i>Interview mit André Perler, SRF-Mundartexperte</i>	20
Kirchgang mit Grossvater <i>Friedrich Schmid</i>	23
Unser Archiv - wider ein allzu kurzes Gedächtnis <i>Friedrich Schmid</i>	25

## Zum Titelblatt

*Das Familienwappen der Wang(e)ler (Familienwappensammlung Staatsarchiv Luzern, WH 1/1084.1).*

# Von Wangler zu Wangeler und zurück

## Die Entstehung der Varianz in einem Familiennamen

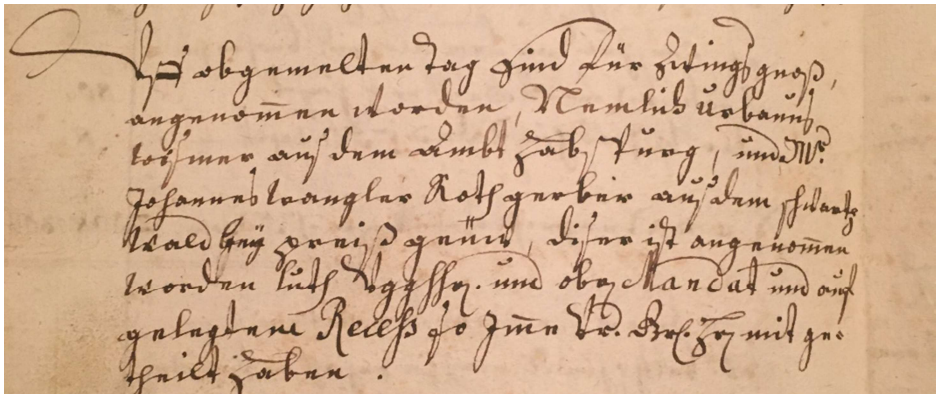
Von Werner Wandeler

Weltweit gibt es rund 4'340 Namensträger Wangler. Die meisten leben in den USA und in Deutschland, knapp 170 in der Schweiz. Weitaus seltener kommt der Familienname Wangeler vor. Gemäss dem Genealogie-Portal Forebears tragen nur 116 Personen, fast alle wohnhaft in der Schweiz, diesen Namen. Die Entstehung der Namenvarianz lässt sich nachverfolgen und sie entbehrt nicht einer gewissen Kuriosität.

Der Name Wangler taucht in unserer Gegend erstmals im Jahre 1758 in Ruswil auf. Der Gerber Heinrich Lischer verkauft «Johanes Wangler mit Hilff und Rath seines Vatters Marthy Wangler von Breittsau jn der Herrschaft Freiburg in Breisgäuw seßhaft» sein Haus- und Gerberecht. Im gleichen Jahr vermeldet das Zwingprotokoll die Aufnahme des Zugewanderten in den Zwing Ruswil. Was dem Verkaufsprotokoll nicht zu entnehmen ist: Johann Wangler (1736-1803), Bürger des Grossherzogtums Baden, steht den Familien Lischer bereits näher, hat doch die Gerberstochter Anna Maria Lischer (1734-1783) am jungen Rotgerber, der wahrscheinlich auf seiner Gesellenwanderschaft auf die Ruswiler Gerberei gestossen

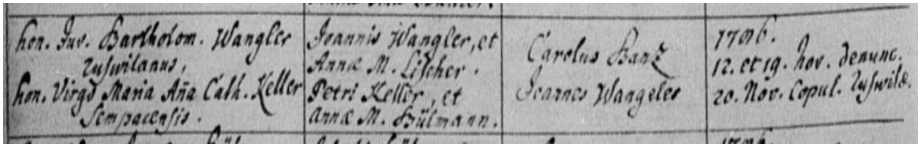


Johann Wangler.



«Uff obgemelten Tag sind für Zwingsgnosß angenommen worden (...) Johannes Wangler Rothgerber aus dem Schwartzwald bey preißgeüw» (Zwingprotokoll Ruswil 1702-1818).

ist, Gefallen gefunden. Die beiden tauchen jedenfalls im Ruswiler Taufbuch ab 1759 als Ehepaar auf (ein Heiratseintrag fehlt) und der Pfarrer Josef Mauriz Zur-  
 gilgen (1726-1774) notiert in den folgenden Jahren sieben Geburten. Die ersten  
 vier Nachkommen werden noch als *Wangler* verzeichnet, 1767 und 1769 werden  
 die beiden nächsten Kinder aber als *Wangler* eingetragen. Der Pfarrer hat damit  
 offensichtlich die örtliche Artikulation des Namens übernommen, werden doch  
 die Ruswiler den ungewohnten Namen schon bald mit dem Fugenvokal *e*  
 mundgerecht gemacht haben. Mitgeholfen hat dabei wahrscheinlich auch der  
 in Ruswil schon seit Jahrhunderten vertraute Familienname Wandeler. Noch  
 ist die Schreibweise der möglicherweise also auch in Analogie entstandenen  
 Varianz indes nicht gefestigt. Das jüngste Kind heisst 1771 wieder *Wangler*. Die  
 Beliebtheit bei der Schreibweise wird beim Heiratseintrag des Sohnes Bartho-  
 lomäus Wangler im Jahre 1786 deutlich. Während zunächst der Bräutigam und  
 sein Vater als *Wangler* verzeichnet sind, erscheint der gleiche Vater, der als  
 Trauzeuge fungiert, als *Wangler*.



Heiratseintrag vom 20. November 1786: Zweimal Wangler, einmal Wangler (Ehe-  
 buch der Pfarrei Ruswil 1757-1787).

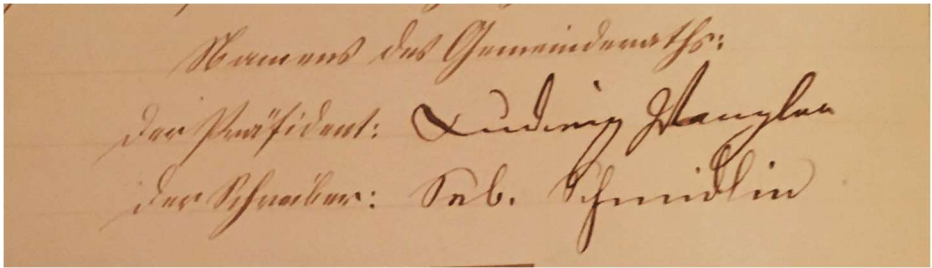


Bartholomäus  
 Wangler.

### Namensträger halten an ursprünglicher Form fest

Bartholomäus Wangler (1765-1835) führt den nun immer mehr florierenden Gewerbebetrieb des Vaters weiter und wird von den Ruswilern 1802 in die Munizipalverwaltung, 1803 ins Gemeinde- sowie 1811 ins Bezirksgericht delegiert und schliesslich 1814 ins neu geschaffene Gemeindeammannamt berufen. Als wichtige Amtsperson hinterlässt er seine Unterschrift *Barthly* und *Bartholome Wangler* auf zahlreichen Dokumenten. Auch wo sein Name in Ruswiler Amtsschriften auftaucht, überwiegt die ursprüngliche Schreibweise des Namens, so etwa im Teilungsbrief, der ein Jahr nach seinem Tode den Erblasser und die Hinterbliebenen als *Wangler* auf-  
 führt. Im Register des Teilungsprotokolls steht indes *Wangler*, was auf die offenbar bereits verbreitete Vari-  
 anz des Namens hinweist.

Die Kinder des Bartholomäus behalten die Schreibweise ohne Fugen-e in der Familie. Dies dokumentiert insbesondere der zweitälteste Sohn Ludwig Wangler (1791-1861). Er betreibt wie sein Vater das Gerbhandwerk, wird Nachfolger seines Vaters im Gemeindeammannamt sowie ab 1831 auch Gemeindepräsident und Grossrat. Ludwig, der über 30 Jahre der Ruswiler Gemeindeexekutive angehört, unterschreibt die Gemeinderatsprotokolle konsequent mit *Wangler*. In den Grossratsprotokollen figuriert er indes unter dem Namen *Wanglerer* und auch in der Ruswiler Erklärung, dem katholisch-konservativen Manifest aus dem Jahre 1840, steht *Wanglerer*. Ebenso schreiben der Staatskalender des Kantons Luzern und der Luzerner Haus-Kalender (Meyer-Brattig) durchwegs schonungslos *Wangler*. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, dass der Politiker in der Literatur unter beiden Namensversionen auftaucht. So schreibt etwa Heidi Bossard-Borner in der Luzerner Kantonsgeschichte des 19. Jahrhunderts bei allen Erwähnungen *Wangler*, während in der Kollektivbiografie des Luzerner Kantonsparlamentes von Margrit Steinhauser *Wanglerer* steht.

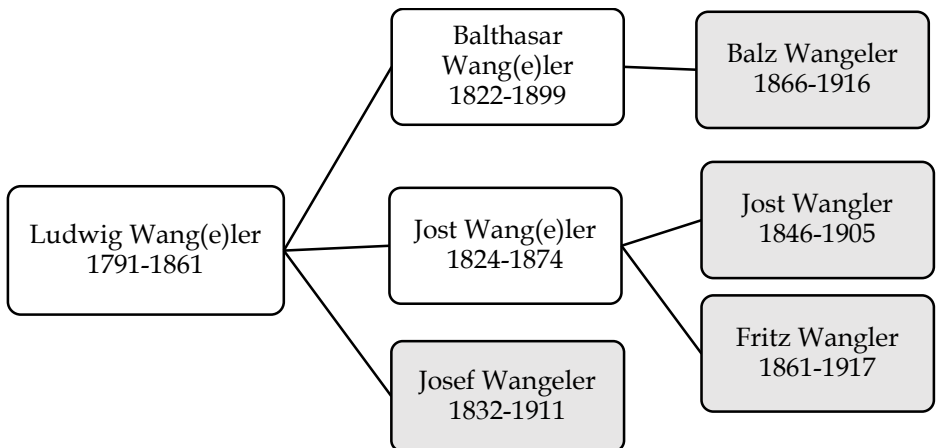


*Unterschrift von Ludwig Wangler als Gemeinderatspräsident (Protokoll des Gemeinderates Ruswil 1847-1851).*

Obwohl die Ruswiler Namensträger mehrheitlich an der Schreibweise *Wangler* festhalten, setzt sich in den Pfarreibüchern die Schreibweise *Wanglerer* bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts mehr und mehr durch und im 19. Jahrhundert wissen offenbar auch die Gemeindeschreiber nicht so recht, wie der Name nun zu schreiben sei. Im Protokoll von 1860 bis 1863 wird durchgehend *Wanglerer* geschrieben, ab 1864 wieder erneut konsequent *Wangler*, wobei in den Registern beide Varianten auftauchen. Ab August 1883 wird in den Gemeinderatsprotokollen wieder ausschliesslich ohne ersichtlichen Grund die Schreibweise *Wanglerer* verwendet, ab 1903 erneut grossmehrheitlich *Wangler*.

## Auch im 20. Jahrhundert keine einheitliche Orthographie

Bei der Volkszählung 1900 entsteht der Eindruck, die unterschiedliche Schreibweise habe sich in den einzelnen Familiensträngen etabliert. Die Wang(e)ler leben in der Zwischenzeit in fünfter Generation in Ruswil. Gemäss den Ruswiler Erfassungsbögen führt jetzt Josef Wangeler (1832-1911), der betagte Sohn von Grossrat Ludwig Wangler, als Gerber die Untere Gerbi. Jost Wangler (1846-1905), Sohn des Jost Wangler (1824-1874) und Enkel des Grossrats lebt als Sattler mit seinen vier Kindern auf Gerbi-Neuhus. Balz Wangeler (1866-1916), Sohn des Balthasar (1822-1899) und ein weiterer Enkel von Grossrat Ludwig, bewirtschaftet mit seiner Familie die Liegenschaft Ober Rebstock. Und um den Überblick noch schwieriger zu machen, wird auf dem Volkszählungsbogen noch Fritz Wangler (1861-1917) aufgeführt. Er ist ein weiterer Enkel des Grossrats und Sohn des Jost Wangler (1824-1874) und bewirtschaftet mit Frau und fünf Kindern die Liegenschaft Neuhus.



*Schreibweise Wangler und Wangeler auf den Erfassungsbögen der Volkszählung 1900 in Ruswil (grau unterlegt).*

Von einheitlicher Orthografie auf der Gemeindeverwaltung ist auch im 20. Jahrhundert nicht die Rede. So erscheint etwa der Ober Rebstock-Bauer Balz 1905/06 zweimal als Wangler und einmal als Wangeler. Auch als die Schreibmaschine in der Kanzlei Einzug hält, macht der Name weiterhin Schwierigkeiten. Auf eine längere Phase der Schreibweise *Wangler* führt in den 1930er Jahren das Register wieder ausschliesslich den Namen *Wangeler* an.

Auch in den Pfarreibüchern lässt sich in der Folge keine Systematik erkennen. Von 1876 bis in die 1970er Jahre – vier Pfarrherren wechseln in dieser Zeit in

der Seelsorge – ändert die Schreibweise in munterer Abfolge. Nicht selten stimmt die Orthografie im Register nicht mit derjenigen des Eintrags überein und der Name bei Angehörigen ein und derselben Familie wird unterschiedlich verzeichnet. So heiraten beispielsweise die drei Bauernsöhne Wang(e)ler vom Under Rebstock zwischen 1961 und 1971 und zwar der älteste als *Wangler*, der zweitälteste als *Wangler* und der jüngste wieder als *Wangler*.

Konsequent die Schreibweise *Wangler* angewendet hat man einzig bei Karolina *Wangler* (1846-1891), die, in Luzern geboren, 1873 in Ruswil einen Namensvetter – nota bene einen *Wangler* – heiratet. Beim Eintrag im Ehebuch ist das Fugen-e sowohl bei ihrem wie auch beim Namen ihres Vaters Bartholomäus (1788-1855) durchgestrichen. Die Luzernerin bleibt in den Ruswiler Pfarreibüchern bis zu ihrem Tode eine *Wangler*.

Nr. 18.	Gatte <i>Jost</i>	<i>Ruswyl</i>	Vater <i>Jost Wangler</i>	<i>Ruswyl</i>
Ort <i>Ruswyl</i>	<i>Wangler</i>		Mutter <i>María Weber</i>	<i>Ruswyl</i>
Datum 1873.	Gattin <i>Karolina</i>	<i>Luzern</i>	Vater <i>Bartholomäus Wangler</i>	<i>Luzern</i>
<i>April 28.</i>	<i>Wangler</i>		Mutter <i>Salomé Herz</i>	<i>Ruswyl</i>

Eintrag im Ruswiler Ehebuch mit durchgestrichenem Fugen-e (Ehebuch der Pfarrei Ruswil 1866-1875, Ausschnitte).

### Auch Luzern frühe Wang(e)ler-Wirkungsstätte

Neben Ruswil ebenfalls eine frühe Schweizer Wohn- und Wirkungsstätte der aus dem Schwarzwald stammenden *Wangler* ist Luzern. Als Ahnherr ist Bartholomäus *Wangler* (1738-1802), der Bruder des Ruswiler *Wangler*-Stammvaters Johann, dokumentiert, der das mit der Geberei eng verbundene Färberhandwerk ausübt. Seine Nachkommen, wie auch die später nach Luzern übersiedelten *Wangler* aus Ruswil erscheinen jedoch auch in den Luzerner Pfarreibüchern und Zivilstandsregistern bis ins 20. Jahrhundert fast durchwegs als *Wangler*.

### Wangler wird behördlich bewilligt

Die Klärung der Schreibweise geht dann anfangs der 1970er Jahre von den Ruswiler *Wangler* aus. Anlass gibt die Ausstellung von Ausweispapieren, bei der die Ruswiler Verwaltung partout auf *Wangler* beharrt. In der Auseinandersetzung entscheidet letztlich der Luzerner Regierungsrat. Auf Antrag des Justizdepartementes bewilligt im Jahre 1972 die Luzerner Exekutive den Gesuchstellern «die Führung des Familiennamens *Wangler*». Die Begründung des Regierungsrats ist mit Blick auf die verworrene Schreibweise der Amtsstuben über

zwei Jahrhunderte erheiternd. «Die Gesuchsteller verwendeten diese Schreibweise (*Wangler*) im guten Glauben, sie sei richtig. Sie durften dies annehmen, weil selbst in Zivilstandsurkunden diese Schreibweise verwendet wurde», heisst es im Regierungsratsbeschluss.

### **Eingeschweizerte Variante bleibt**

Die behördliche Klärung des Schreibweise wird dann aber nicht von allen Wang(e)ler nachvollzogen. Ein Ruswiler Familienzweig hat sich schon so an die eingeschweizerte Variante gewöhnt, dass sie an *Wangeler* festhält. Die Nachfahren des eingewanderten Johann Wangler haben sich in der achten Generation definitiv entschieden, den Namen verschieden zu schreiben. Vor Verwechslungen sind die kommunalen Amtszimmer jedoch nach wie vor nicht geübt: In der Sommerausgabe 2020 des Schulspiegels der Ruswiler Schulen hat sich erneut ein falsches Fugen-e eingeschlichen. Die Stadtluzerner Namensträger schreiben sich heute laut Telefonbuch alle *Wangler*.

### **Quellen**

Zwingprotokoll Ruswil 1702-1818

Tauf-, Ehe- und Sterbebücher Luzern und Ruswil 1757ff.

Zivilstandsregister Luzern und Ruswil 1876ff.

Protokolle des Gemeinderates Ruswil 1817ff.

Staatskalender des Kantons Luzern. Luzern 1737ff.

Luzerner Haus-Kalender. Luzern 1840ff.

Protokoll des Regierungsrates des Kantons Luzern vom 1. Dezember 1972, Nr. 4325

Schulspiegel (Informationsorgan der Ruswiler Schulen). Schuljahr 2019/2020, Sommerausgabe (Nr. 65)

Heidi Bossard-Borner, Im Spannungsfeld zwischen Religion und Politik. Der Kanton Luzern 1831-1875. 2. Bde. (Luzerner historische Veröffentlichungen 42/1 und 42/2). Basel 2008

Margrit Steinhauser, Der Luzerner Grosse Rat 1803-1807. Kollektivbiografie eines kantonalen Parlamentes. Zürich 2019

<https://forebears.io/surnames/wangler>

<https://forebears.io/surnames/wangler>

<https://www.myheritage.ch/research/collection-1/myheritage-stammbaume?s=252685791&itemId=279642121-8-14768&action=showRecord>

Porträts Johann und Bartholomäus Wangler, Privatbesitz K. Wangler, Ruswil



# „Wir Gebrüdern Johanes der alter und Johanes der jünger die Amrein“

## Das Phänomen gleichnamiger Geschwister

Von Olivier Felber

Wenn man in der Familienforschung auf Geschwister mit identischen Vornamen stösst, geht man in der Regel davon aus, dass das ältere der beiden Kinder noch vor der Geburt des jüngeren verstorben ist. In den meisten Fällen trifft dies wohl zu. Doch leider ist es nicht immer so einfach. Nur weil ein Ehepaar ein zweites Kind auf einen bereits verwendeten Namen getauft hat, heisst es nicht zwangsläufig, dass das ältere Kind damals nicht mehr gelebt hat.

Im folgenden Beitrag soll anhand einiger Beispiele aus der Zentralschweiz und darüber hinaus gezeigt werden, dass es durchaus Familien gegeben hat, in denen zwei Geschwister denselben Rufnamen getragen haben. Die nachfolgenden Beispiele decken einen Zeitraum vom Spätmittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert ab. Sie stammen aus der eigenen Forschung und sind deshalb zahlenmässig und räumlich begrenzt. Ein Anspruch auf Vollständigkeit wird dementsprechend nicht erhoben. Auch auf die Ursachen für diese heute schwer nachvollziehbare Praxis kann hier nicht eingegangen werden.

### Funde im Jahrzeitbuch von Wolfenschiessen

Einzelne Familien mit gleichnamigen Geschwistern finden sich im ältesten Jahrzeitbuch von Wolfenschiessen, das 1597 erneuert worden ist. Die folgenden Stiftungen stammen dabei beide aus dem Spätmittelalter.

Jenni im Niederberg, der 1422 in der Schlacht bei Arbedo erschlagen wurde, stiftete in Wolfenschiessen eine Jahrzeit für sich, seine Mutter, seine Ehefrau und seine beiden Söhne „Jenni“ und „Hans“.<sup>1</sup> Diese Stiftung ist besonders interessant, weil sie einen Hinweis auf die Unterscheidung gleichnamiger Geschwister im Alltag liefert. Während man in den schriftlichen Quellen oft normierte Vornamen antrifft, dürfte man im Alltag verschiedene Formen des gleichen Namens – wie „Jenni“ und „Hans“ – zur Unterscheidung verwendet haben.

---

<sup>1</sup> „Es hatt Jenni im Niderbärg, der zu Belletz [!] erschlagen wartt, ein Jartzit uffgesetz zu Trost unndt Heil siner Seell ouch siner Mutter Margredt unndt siner Hußfrouwen Elßbett, ouch zweyer sinen Sünen, als Jenni unndt Hans. [...]“ – StANW OF 19/1: Jahrzeitbuch Wolfenschiessen, mit Nachträgen bis 1869, Fotokopie, gebunden (1597–1869). S. 48.

In der Jahrzeitstiftung von Ulrich Zumbühl, der von 1435 bis 1442 als Nidwaldner Landammann bezeugt ist, werden seine beiden Ehefrauen und die sechs Kinder namentlich aufgeführt. Unter letzteren finden sich zwei Söhne mit dem Namen „Arnoldt“.<sup>2</sup> Im Gegensatz zur obigen Stiftung werden die Namen aber identisch geschrieben.

Kritisch könnte man hier einwenden, dass die Stiftungen aus der Zeit vor 1597 nur als Abschrift erhalten sind und es beim Kopieren womöglich zu Fehlern gekommen ist. Zudem ist nicht gesichert, dass Jenni und Hans im Niederberg oder die beiden Arnold Zumbühl auch wirklich zur gleichen Zeit gelebt haben. Die weiteren Beispiele zeigen aber, dass dies durchaus möglich ist.

### **Zwei Familien, vier Johans: Gleichnamige Geschwister in Luzern**

Auch im Kanton Luzern gab es Familien mit gleichnamigen Geschwistern. Balthasar Felber von Kottwil und Katharina Bürlimann heirateten um 1625 und hatten eine grosse Kinderschar: Zwischen 1626 und 1650 entsprangen dieser Ehe 13 Söhne und eine Tochter, die alle in Sursee getauft wurden. Der älteste Sohn Johann wurde am 23. Januar 1626 getauft. Mehr als 20 Jahre später liessen die Eltern am 17. November 1648 einen weiteren Johann taufen. Der Verdacht liegt nahe, dass der ältere Johann früh gestorben ist. Doch dies war nachweislich nicht der Fall.

In Sursee fand am 29. Mai 1662 die Ehe von Melchior Felber und Susanna Bucher, Beat Felber und Verena Vonesch sowie Johann Felber und Elisabeth Bisang statt. Der Pfarrer bezeichnete die drei Bräutigame explizit als Brüder von Kottwil. Zwar gab es in Kottwil ein paar Felber, doch nur Balthasar Felber und Katharina Bürlimann hatten drei Söhne mit diesen Namen: Melchior wurde am 20. Juli 1637 getauft, Beat am 12. Februar 1636. Dass der 1648 geborene Johann Felber 1662 im Alter von nur 13 Jahren geheiratet hat, kann ausgeschlossen werden. Demnach muss es sich beim Bräutigam um den 1626 geborenen Johann Felber handeln. Dieser heiratete in erster Ehe am 17. Juni 1646 in Sursee Verena Amrein, die am 12. Dezember 1661 in Kottwil starb. Als sein gleichnamiger

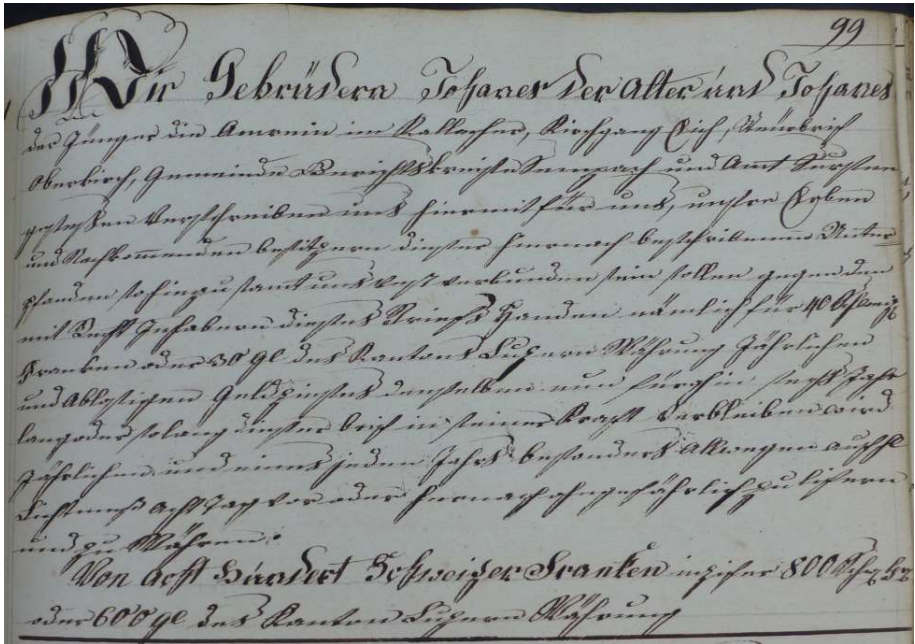
---

<sup>2</sup> „Es faldt Jarzit Ulerichen zum Büel, was Amman zu den Zitten, unndt Nesa, sin Hußfrouw, unndt Elßbett, ouch sin Hußfrouw, unndt Hans, unndt Thoma, unndt Arnoldt, unndt Ulerich, unndt Arnoldt, unndt Catharina, was Klosterfrouw zu Engelbärg, die alle warent des Ulerichen zum Büels Khindt. [...]“ – StANW OF 19/1: Jahrzeitbuch Wolfenschlessen, mit Nachträgen bis 1869, Fotokopie, gebunden (1597–1869). S. 104.

Für die Amtsjahre von Landammann Ulrich Zumbühl siehe: Steiner, Peter: Zumbühl. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 11.02.2013. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/024095/2013-02-11/> (Zugriff am: 04.07.2020).

Bruder getauft wurde, war er bereits selber Vater. Später zog dieser Johann Felber nach Egolzwil, wo er 1694 verstarb.

Im 18. Jahrhundert lebte das Ehepaar Bernhard Amrein und Elisabeth Winiger in Eich. Sie liessen ebenda mehrere Kinder taufen, darunter einen Johann Bernhard, getauft am 30. Juni 1760, und einen Johann, getauft am 28. September 1772. Die beiden Brüder heirateten laut dem Ehebuch von Eich am 27. Februar 1797 in Hildisrieden. Bei den Eheeinträgen wird der ältere Bruder noch unter seinem vollen Taufnamen genannt: Johann Bernhard Amrein heiratete Maria Anna Agatha Stocker, sein Bruder Johann Amrein heiratete Maria Katharina Barbara Stocker. Doch bei den Taufeinträgen seiner Kinder wird Johann Bernhard Amrein fast nur noch Johann Amrein genannt – also genau wie sein jüngerer Bruder. Die Zuordnung der Kinder ist deshalb nur mit den Vornamen der Mütter möglich. Im Sterbebuch finden sich die Brüder beide unter demselben Namen: Der erste Johann Amrein starb am 7. April 1819 im Alter von 58 Jahren,



Im Kaufsprotokoll der Gemeinde Eich treten die beiden gleichnamigen Brüder Johann Amrein auf. Sie wurden mit dem Zusatz „der alter“ und „der jünger“ unterschieden. – Staatsarchiv Luzern, ZF 5/1: Kaufs- und Gültenprotokolle Eich, Bd. B (1809–1815). S. 99.

der zweite starb 50-jährig am 31. Juli 1821. Beide werden als Söhne des Bernhard Amrein und der Elisabeth Winiger bezeichnet. Nur dank den Altersangaben lassen sich die Sterbeeinträge zuordnen.

Aber wie unterschied man die beiden Brüder im Alltag? Einen Hinweis gibt ein Eintrag im Kaufsprotokoll der Gemeinde Eich aus dem Jahr 1812: Dort wird der eine Johann als „der alter“, der andere als „der jünger“ bezeichnet.<sup>3</sup>

### **Ein verbreitetes Phänomen? Fälle aus Bern und der Oberpfalz**

Das Phänomen gleichnamiger Geschwister beschränkte sich keineswegs auf die katholische Zentralschweiz. Auch im reformierten Kanton Bern finden sich Familien mit mehreren Kindern gleichen Namens, die zur selben Zeit gelebt haben.

Ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert ist die Familie von Andreas Staub von Ochlenberg und seiner dritten Ehefrau Barbara Nyffenegger. Der älteste Sohn von ihnen hiess Johann Staub und wurde am 11. April 1771 in Bleienbach getauft. Am 23. Mai 1794 heiratete dieser in Herzogenbuchsee Elisabeth Rickli. Er starb am 21. April 1842 in Ufhusen und wurde in Huttwil begraben. Sein Sterbeeintrag im Pfarrbuch von Huttwil ist eindeutig: Sein Alter wurde mit 71 Jahren und zehn Tagen angegeben, was genau seinem Taufdatum entspricht.

Obwohl bereits ein Knabe mit dem Namen Johann auf der Welt war, liess das Ehepaar Staub-Nyffenegger am 5. April 1778 in Herzogenbuchsee einen weiteren Sohn mit diesem Namen taufen. Dieser Johann starb am 13. August 1794 in Ochlenberg. Beim Sterbeeintrag wurden sein Vater als Andreas Staub und sein Alter mit 16 Jahren, vier Monaten und acht Tagen angegeben. Dies passt perfekt zum Taufdatum.

In diesem Fall sorgten die gleichnamigen Geschwister beim Anlegen des Bürgerrodels von Ochlenberg für Verwirrung: Auf dem Familienblatt von Johann Staub und Elisabeth Rickli wurde sein Taufdatum fälschlicherweise als 5. April 1778 angegeben.<sup>4</sup> Laut den obigen Überlegungen stimmt dies nicht. Zudem wäre der 1778 geborene Johann Staub bei der Eheschliessung 1794 gerade mal 16 Jahre alt gewesen, was eher unwahrscheinlich ist.

Kinder mit demselben Vornamen gab es auch im Haushalt von Peter Jost von Wynigen und Magdalena Grossenbacher: Sie hatten zwei Töchter namens Elisabeth. Die erste Elisabeth kam am 15. März 1811 in Heimiswil zur Welt, heiratete am 7. August 1829 in Melchnau Jakob Studer und starb am 10. Januar 1884 in Sumiswald. Ihre jüngere, gleichnamige Schwester wurde am 22. Februar

---

<sup>3</sup> Staatsarchiv Luzern, ZF 5/1: Kaufs- und Gültenprotokolle Eich, Bd. B (1809-1815). S. 99.

<sup>4</sup> Zivilstandsamt Oberaargau: Bürgerrodel Ochlenberg. Bd. 1. S. 146.

1816 in Heimiswil geboren. Ihre Ehe mit Andreas Nyffenegger fand am 22. März 1833 in Huttwil statt. Sie starb später am 23. September 1860 ebenda. Im Bürgerrodel der Gemeinde Wynigen werden die beiden auf dem Blatt ihrer Eltern mitsamt ihren Ehemännern aufgeführt.<sup>5</sup>

Das Phänomen gleichnamiger Geschwister ist keine Schweizer Besonderheit. Auch in Deutschland gibt es solche Fälle. Georg Paulus beispielsweise trug 19 Familien mit namensgleichen Geschwistern zusammen. Diese stammen grösstenteils aus der Oberpfalz und decken den Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert ab.<sup>6</sup>

## Fazit

Die zeitlich und räumlich verschiedenen Beispiele zeigen, dass man bei gleichnamigen Geschwistern nicht automatisch schlussfolgern kann, dass das ältere der beiden Kinder vor der Geburt des jüngeren gestorben ist. Man muss stattdessen damit rechnen, dass die beiden nebeneinander gelebt haben könnten. Dies macht die Forschung nicht einfacher. Vielleicht regt der Beitrag aber an, Zuweisungen aufgrund dieser Annahme zu überdenken und die Möglichkeit gleichnamiger Geschwister künftig in Betracht zu ziehen.

Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass die anfangs genannte Regel in den meisten Fällen zutrifft. Wenn ein Paar ein zweites Kind mit demselben Vornamen wie ein älteres Kind taufen lässt, ist das ältere in vielen Fällen auch wirklich vorher verstorben. Aber solange man dies nicht eindeutig nachweisen kann – beispielsweise mit den Firm- oder Sterbebüchern – bleibt immer ein gewisser Zweifel, ob in derselben Familie vielleicht nicht zwei Kinder auf denselben Namen gehört haben.

---

<sup>5</sup> Zivilstandsamt Langnau im Emmental: Bürgerrodel Wynigen. Bd. 1. S. 252.

<sup>6</sup> Paulus, Georg: 3 Söhnlein namens Johannes. Zum Phänomen der Namensgleichheit von Geschwistern. In: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde (BBLF). 68. Jahrgang (2005). S. 1–9.

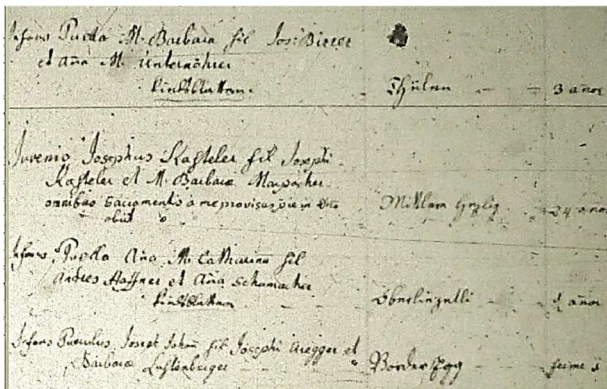
# Kindsblattern in Romoos - wie anderswo

Von Friedrich Schmid

**Beim Durchforsten der Sterbebücher von Romoos bin ich 1798/1799 auf eine auffällige Häufung von Kindern gestossen, die allesamt an der Kindsblattern gestorben sind.**

Hier die entsprechende Liste von 20 Todesfällen innerhalb eines halben Jahres:

15.12.1798	Mädchen Zemp, Grossegg	3 Jahre
02.01.1799	Mädchen Roos, unter Grossegg	3 Jahre
07.01.1799	Knabe Duss, Schwandegg	3 Jahre
11.01.1799	Mädchen Giger, Grossenboden	1½ Jahre
12.01.1799	Mädchen Giger, Grossenboden	8 Jahre
18.01.1799	Mädchen Stadelmann, Hof	4 Jahre
19.01.1799	Knabe Baumeler, Schafegg	1 Jahr
23.01.1799	Mädchen Koch, Bösengremsen	1 Jahr
28.01.1799	Mädchen Koch, Niderist	1 Jahr
28.01.1799	Knabe Baumeler, Schafegg	3 Jahre
30.01.1799	Mädchen Bieri, Thomasboden	2 Jahre
30.01.1799	Mädchen Aregger, ober Hetzlig	4 Jahre
11.02.1799	Mädchen Koch, Stafel	3 Jahre
15.02.1799	Knabe Aregger, Hetzlig	7 Jahre
06.03.1799	Mädchen Koch, Flüeboden	3½ Jahre
13.03.1799	Mädchen Bürgisser, Chriesbaumacher	1 Jahr
23.03.1799	Knabe Koch, Flüeboden	2 Jahre
24.03.1799	Mädchen Birrer, Tüelen	3 Jahre
31.03.1799	Mädchen Hafner, ober Lingetli	½ Jahr
21.06.1799	Knabe Aregger, Kleinweidli	1 Jahr



Kleiner Ausschnitt aus dem entsprechenden Sterbebuch.

Was sind Kindsblattern? Es handelt sich um die Pocken oder Variola, die in einer vierten Bezeichnung auch Urschlechten hiess. Zeitgenössische Darstellungen sind wohl selten und so steht hier zur Illustration ein Foto aus dem Wikipedia-Artikel Pocken, allerdings zugeschnitten auf ein halbwegs verträgliches Mass. Das Bild von 1973 zeigt ein Mädchen mit Pocken aus Bangladesch.<sup>1</sup>



Die Pocken sind eine inzwischen als ausgerottet geltende gefährliche Infektionserkrankung und nicht zu verwechseln mit den Windpocken oder Spitzblattern, einer hoch ansteckenden, aber weit weniger gefährlichen Viruserkrankung.<sup>2</sup>

In Europa galten Pocken offenbar als Kinderkrankheit, an der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch bis zu 10 % aller Kleinkinder starben. Ab dem 18. Jahrhundert häuften sich die Pockenfälle und lösten die Pest als schlimmste Krankheit ab. Schon früh hat man sich über Ausprägung und Ursachen solcher Krankheiten Gedanken gemacht, die genau so unterschiedlich ausfielen wie heutige Darstellungen.

Gregor Horst<sup>3</sup> geht 1668 naturwissenschaftlich beschreibend vor (rechts), während der Philosoph und Mediziner



<sup>1</sup> <https://www.toppharm.ch/krankheitsbild/windpocken>

<sup>2</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Pocken>

<sup>3</sup> Gregorii Horstii Kurtzer Bericht von den Urschlechten oder Kindesblattern, wie auch Masern, Rothe Sucht, Kindsflecken, oder Röteln. Frankfurt 1668. <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN746447949>

Immanuel Weissmann 1713<sup>4</sup> einen Ansatz wählt, der stärker von Religion und Erziehung geprägt ist (unten). Obwohl er viel Medizinisches veröffentlicht hat, spricht er hier von wohlmeinendem Unterricht, von nötiger Warnung, verbunden mit der Vorstellung vom göttlichen Strafgericht. Dass diese Vorstellung vom Strafgericht für betroffene Familien hilfreich war, ist kaum denkbar.

Meine Frage lautet darum: Wie haben die Angehörigen der pockentoten Kinder in Romoos – und überall anderswo – auf diese hilflose Situation reagiert? Sind sie in Panik geraten? Haben sie alles als Gottes Willen angesehen? Haben sie gehadert, gezürnt, gebetet? Waren sie apathisch, stumpf? Haben sie getrauert? Wir wissen darüber wenig. Sicher ist nur, dass zu jeder Zeit Reaktionen teilweise individuell geprägt ausfielen, dass der Tod im damaligen Alltag häufiger gewaltsam und unberechenbar über die Menschen hereinbrach und dass die Erwartung ans Leben wohl um diese Komponente anders war.



---

<sup>4</sup> Immanuel Weißmanns: Muthmaßliche Gedancken und Ursachen, Wie? Und warum? Manche Leuthe die sogenannte Urschlechten oder Kinds-Blattern Als ein Göttliches Straff-Gerichte nicht erkennen, und dieselbe an ihren Kindern selbst, wie ingemein höchstgefährlich, also besonders an vielen tödtlich machen? Ulm 1713. <https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/76029/5/>



Am Schluss dieser kurzen Betrachtung soll die Zahl von 20 pockentoten Kindern in Beziehung gesetzt werden zu andern Zahlen in Romoos innerhalb von 20 Jahren:

Jahr	Ehen	Geburten	Todesfälle	Zuwachs*
1787	12	44	23	21
1788	10	45	34	11
1789 <sup>5</sup>	8	47	33	14
1790	8	54	26	28
1791	10	44	25	19
1792	13	52	25	27 17**
1793	14	50	32	18 14**
1794	6	46	39	7 8**
1795	6	57	49	8 16**
1796	14	52	38	14
1797	11	53	30	23
1798	16	66	43	23
<b>1799</b>	<b>18</b>	<b>60</b>	<b>44</b>	<b>16</b>
1800	6	49	30	19
1801	8	49	36	13
<b>1802</b>	<b>8</b>	<b>58</b>	<b>66</b>	<b>-8</b>
<b>1803</b>	<b>5</b>	<b>61</b>	<b>20</b>	<b>41</b>
1804	16	55	45	10
1805	12	58	26	32
1806	13	72	30	42
<b>Schnitt</b>	<b>10,7</b>	<b>53,6</b>	<b>34,7</b>	<b>18,9</b>
<b>Total</b>	<b>214</b>	<b>1072</b>	<b>694</b>	<b>378</b>

\* In den Kirchenbüchern dieser Jahre wird in Romoos tatsächlich so gerechnet. Offenbar unter Ausklammerung von zu- und wegziehenden Personen und Familien ergibt die Zahl der Geburten minus die Zahl der Todesfälle den Bevölkerungszuwachs, damals „vorgeschlagene Seelen“ genannt. \*\* Während vier aufeinander folgenden Jahren stimmt allerdings die gerechnete Zahl nicht mit der angegebenen überein.

Betrachtet man die Zahlen der Tabelle, fällt das Jahr 1799 nicht sonderlich aus dem Rahmen. Da gäbe das Jahr 1802 mehr her: Es ist das einzige, in dem in Romoos mehr Leute starben als geboren wurden. Nimmt man aber den Durchschnitt von 1802 und 1803, ist wiederum kein ungewöhnlicher Ausschlag festzustellen. Erstaunlich ist nicht so sehr die hohe Sterbezahl als vielmehr der Geburtenüberschuss: In den zwanzig Jahren ab Beginn der Französischen Revolution - um diese Jahre geht es hier - hat die Seelenzahl von Romoos um 378 Personen zugenommen, was einem Wachstum von rund einem Drittel entspricht. Etwas später, ab 1813, nimmt die hohe Geburtenzahl allerdings für einige Jahre wieder ab.

Sind nun zwanzig Pockentote innerhalb eines halben Jahres viel? Bei durchschnittlich 35 Toten pro Jahr? Die Zahlen ansehend, muss man das verneinen. Aber dem Pfarrer, der diese Einträge vorgenommen hat, war die ausserordentliche Situation bewusst, denn er hat die Todesursache genannt, was er sonst nur im Ausnahmefall tat: In jedem einzelnen der 20 Fälle hat er "an Kindsblattern gestorben" oder einfach „Kindsblattern“ hingeschrieben. Offensichtlich war es für ihn etwas Besonderes. Ich selber merke, dass mir die Pocken, wie ich sie jetzt nenne, bei meiner bisherigen genealogischen Beschäftigung noch nie zum Bewusstsein gekommen sind.

*(Der Text entstand vor dem Corona-Lockdown.)*

## «Der Familienname gibt vielen ein Gefühl der Verbundenheit mit den Vorfahren»

### *Interview mit André Perler, SRF-Mundartexperte*

Sie ziehen insbesondere auch die Familienforscherinnen und -forscher in ihren Bann: die *Schnabelweid* und *Üsi Mundart* auf SRF 1. Dabei ist offenbar die Deutung von Familiennamen ein besonderes Anliegen der Zuhörerinnen und Zuhörer. «Der Familienname gibt vielen ein Gefühl der Verbundenheit mit den Vorfahren», sagt André Perler, Redaktor Mundart und Literatur beim Schweizer Radio und Fernsehen SRF. Der Mundartexperte ist mit zwei Kollegen für die Mundart-Sendungen verantwortlich.

### *André Perler, wie erklären Sie sich den Erfolg der Mundart-Sendungen?*

Bei Mundart können (fast) alle mitreden und alle haben eine Meinung zu Mundartthemen. Und Dialekt ist nicht nur unsere Alltagssprache, unsere hauptsächlichste Kommunikationsform; Dialekt verbindet uns auch mit unseren Vorfahren, mit unseren Wurzeln. Mundart macht somit einen Teil unserer individuellen und unserer gesellschaftlichen Identität aus. Darum gibt es ein riesiges Interesse an solchen Themen. Dass unsere Sendungen beim Publikum so gut ankommen, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass wir uns nicht auf der Schenkelklopfer-Schiene bewegen wie die meisten anderen Medienerzeugnisse, die sich mit Mundart befassen. Wir haben einen sprachwissenschaftlichen, ja sogar dialektologischen Hintergrund und können darum fundiert über allerlei sprachliche Phänomene Auskunft geben. Das wissen die Hörerinnen und Hörer sehr zu schätzen.

### *Wie läuft die Auswahl der Fragen ab?*

Zuerst sortieren wir die Anfragen: Solche, die so oder ähnlich schon einmal beantwortet wurden, werden nur schriftlich (das heisst allermeistens: per E-Mail) beantwortet. Ins Radio schaffen es dann jene Fragen, die neu sind. Da wir sehr viele Fragen bekommen, dauert es meistens einige Monate, bis die Antwort am Radio kommt. Wir teilen die Anfragen auch unter uns Mundartredaktoren auf: Jeder hat sein Spezialgebiet, zum Beispiel Orts- und Flurnamen, Redewendungen oder Flora und Fauna. Dann recherchieren wir.

### *Welche Rolle spielt bei der Klärung der Fragen das Idiotikon?*

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch Idiotikon – in seiner digitalisierten Variante auf [www.idiotikon.ch](http://www.idiotikon.ch) – ist die erste Anlaufstelle. Es ist frei zugänglich und verschlagwortet, aber die Lektüre der Artikel braucht doch ein bisschen Übung

und sprachwissenschaftliches Wissen. Dann konsultieren wir je nach Anfrage auch regionale Wörterbücher, Herkunftswörterbücher, Wörterbücher zum Mittel- oder Althochdeutschen, aber auch das Internet.

### ***Und bei Familiennamen?***

Die Anfragen zu Familiennamen überlassen wir den Idiotikon-Redaktoren. Sie erklären jeden Dienstag und jeden Donnerstag einen Familiennamen. Weil wir dermassen viele Familiennamen-Anfragen bekommen, dauert es manchmal mehrere Jahre, bis die Erklärung kommt. Dafür ist die Erklärung der Idiotikon-Redaktoren immer wissenschaftlich fundiert und verständlich aufbereitet.

### ***Was denken Sie, warum Fragen zur Bedeutung von Namen besonders häufig gestellt werden?***

Der Familienname scheint einen, wie kaum etwas Anderes, mit den eigenen Vorfahren, mit der eigenen Herkunft zu verbinden. Auch wenn man viele verschiedene Vorfahren hat, und der Familienname jeweils nur die rein männliche Herkunftslinie abbildet, ist er für viele Menschen sehr wichtig. Zu wissen, warum der Vater vom Vater vom Vater etc. vor Jahrhunderten gerade jenen Familiennamen erhalten hat, gibt vielen ein Gefühl der Verbundenheit mit den eigenen Vorfahren.

### ***Haben die Fragestellerinnen und -steller manchmal bestimmte Erwartungen an die Namensdeutung?***

Nicht selten gehen Leute davon aus, dass sie von Hugenotten, Wikingern oder Schotten abstammen. Sie sind dann ein wenig enttäuscht, wenn der Name *nur* aus einer Schweizer Gegend stammt.

### ***Die Familienforscherinnen und -forscher freuen sich, dass sie die Herkunft von Familiennamen frei Haus geliefert erhalten. Gibt es neben den Herkunftsnamen noch andere spezifische Schweizer Familiennamen?***

Man unterscheidet bei den Familiennamen fünf Hauptmotivationsgruppen: Herkunfts- und Wohnstättennamen wie Berner und Zumwald, Berufs- und Amtsnamen wie beispielsweise Schmid und Ammann, Aussehen/Wesenszüge/Verhalten/Umwstände u.ä. wie Wyss, Dummermuth, Tschirky und Hablützel), Vater- und Mutternamen wie Bieri und Itten. Dazwischen gibt es etliche weitere Benennungsmotive wie zum Beispiel *Staub* ursprünglich als Übername für einen Müller oder *Schweizer* als Berufsbezeichnung für einen Melker oder Söldner.

### ***Auf welche Ausbildung können Sie bei Ihrer Arbeit zurückgreifen?***

Ich habe Dialektologie und Geschichte studiert und im Rahmen dieser Ausbildung auch ein Praktikum in der Idiotikon-Redaktion absolviert. Ausserdem habe ich bereits vor meinem Engagement bei SRF Radio bei einem Lokal- und einem Regionalsender im Kanton Freiburg gearbeitet. Christian Schmutz hat Sprachwissenschaft und Journalistik studiert und gemeinsam mit Walter Haas das *Senslerdeutsche Wörterbuch* verfasst. Markus Gasser ist ebenfalls Sprachwissenschaftler, hat zu Flurnamen doktoriert und mehrere Jahre an Flurnamenbuchprojekten gearbeitet, wie etwa am Band 2 des *Solothurner Namenbuchs*.

### ***Wie oft stehen Sie bei Anfragen zu Familiennamen am Berg?***

Wir würden bei den meisten Familiennamenanfragen nicht weiterkommen, weil die Herkunft oft eine andere ist, als man im ersten Augenblick denkt. Aber glücklicherweise bearbeiten die Experten vom Idiotikon die Familiennamenanfragen. Allerdings können auch sie nicht immer eine abschliessende Antwort geben – dafür gibt es oft zu viele plausible Erklärungen für einen Familiennamen.

*Werner Wandeler*



*Die SRF-Mundartexperten Markus Gasser, André Perler und Christian Schmutz (von links). Das Interview wurde mit André Perler geführt.*

© SRF

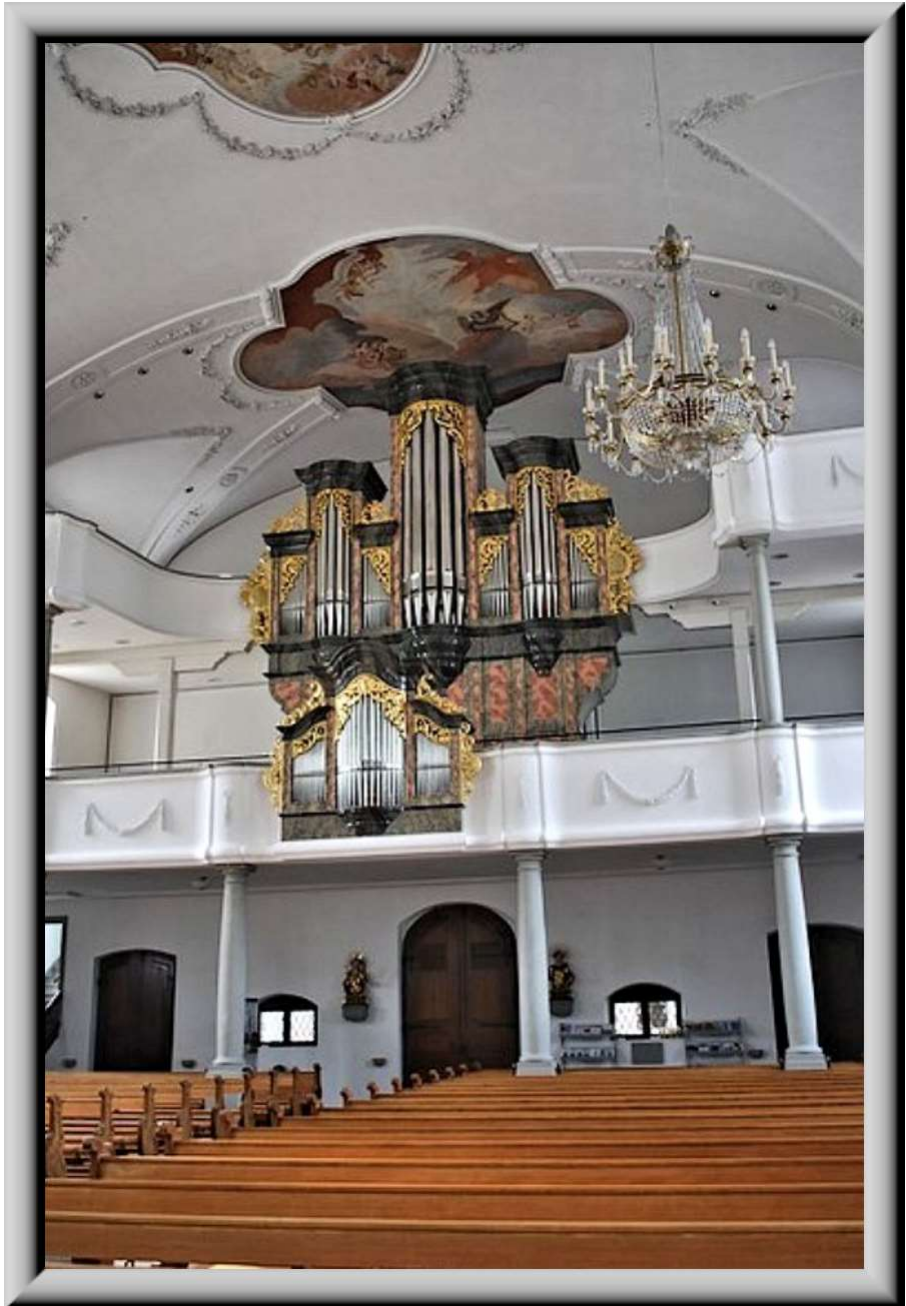
# Kirchgang mit Grossvater

*Von Friedrich Schmid*

Es mochte im Jahr vor meiner Einschulung gewesen sein. Grossvater war damals, 1957, so alt wie ich heute. Mit ihm habe ich in meiner Heimatpfarrei Schüpfheim den Sonntagsgottesdienst besucht, den ersten, an den ich mich erinnere. Grossvater hatte seinen festen Platz, eher hinten, am Mittelgang bei der Säule, die bis heute die Empore mitträgt. Dort geht die Kniebank zwar bis zum Gang, aber die Sitzbank ist um Säulenbreite verkürzt. Hier war ich, hier, wo ich mit meiner Anwesenheit niemandem einen begehrten Sitzplatz streitig machte. Wenn gestanden oder gekniet wurde, stand ich auf der Kniebank und blickte in die schwarzen Rücken vor mir, wurde gesessen, sass ich rückwärts auf der Kniebank, vor mir der graue Säulensockel. Meine Augenweide war offensichtlich eher begrenzt und dunkel, was mich aber nicht störte. Es war mein Kirchgang mit Grossvater, einem ruhigen, friedlichen Mann.

Wie ich das aufschreibe, werde ich der Erinnerungslücken gewahr, und vieles, woran ich mich erinnere, ist wohl späteren Datums. War ich damals jeden Sonntag mit Grossvater da? War es wirklich im Jahr vor der Einschulung? Hatten meine älteren Brüder vor mir auch schon dort gestanden und verkehrt herum gesessen? Ich weiss es nicht. Bin ich beim damals üblichen zweimaligen Gang nach vorne mitgelaufen, bei diesem prozessionsartigen Gang zur Opferschale und dem zur Kommunion? Eher nicht. Haben die Männer um mich herum gelächelt oder ernst dreingeblickt? Waren sie andächtig oder zerstreut? Unbekannt. Auch erste Geruchserinnerungen sind offensichtlich späteren Datums: Wir trugen, solange ich weiss, immer sonntags frische Wäsche. Mutter hatte jedem Kind sein Bigeli vorbereitet. Aber das Gespür für sauberen Duft kam gewiss bei mir erst 1959, als wir ein Badezimmer mit Dusche bekamen. Jetzt nahm ich in der Kirche, wenn der Weihrauch nicht gerade überhandnahm, durchaus Kampfer, Bürstenwasser, Waschpulver und Seife wahr, und erst jetzt fiel auf, wenn es einer mit Waschen nicht so genau nahm: An der Nase vorbeiziehendes Chüedrücke ist eine Erinnerung an die Kirche, nicht an den Stall.

Ab der ersten Klasse sass ich im Gottesdienst ganz vorne, wo wir Schulkinder hingehörten. Nun war der Blick frei. Werktags war die Schulmesse oft mit Berdigungen verbunden, an denen das beeindruckende „Dies irae“ erklang und mehrere Priester an verschiedenen Seitenaltären um die Wette zelebrierten. Am nachhaltigsten beeindruckten die vielen Altarkerzen, die dem unausgeschlafenen Kind wie irrlichternde Christbäume erschienen.



*Vor welcher Säule sass das Kind?*

Sonntags stand der Hochaltar dann deutlicher im Zentrum. Er war zur Zeit des Sigristpaars Röösl ein wahres Blumenmeer. Darin konnten sich Rituale so richtig entfalten, feierlich und geheimnisvoll: Warum zum Beispiel hat ein älterer Ministrant oder der Sigrist nach der Lesung das Messbuch samt Buchpult auf die andere Seite getragen? Heute weiss ich, dass die Epistel rechts auf der Männerseite gelesen wurde, während das bedeutsamere Evangelium links der Frauenseite vorbehalten war. Damals sinnierte ich bloss darüber und es hat mich gestört, dass meine Schulkollegen schwatzen wollten: Ich habe mich lieber dem wortlosen Hören, Sehen und Wundern hingegeben.

Bruchstücke von Erinnerungen aus der Primarschulzeit. Bestimmt aber habe ich schon im Grossvaterjahr wahrgenommen, wie unter Absingen des „Aspérges me“ der Zelebrant den Mittelgang zurück und wieder hin schritt und das Kirchenvolk grosszügig mit Weihwasser besprengte. Nur verbinde ich das nicht mit meinem frühen Säulenplatz. Übrigens: Direkt über mir auf der „Borteli“ sang mein Vater im Kirchenchor mit, vermutlich der Grund, warum nicht er, sondern Grossvater mich zur Kirche mitnahm. Und der war in der Kirche wohlthuend schweigsam. Trotz der Enge war damals schon viel Raum für die Ahnung von feierlicher Grösse.



# Unser Archiv - wider ein allzu kurzes Gedächtnis

*Von Friedrich Schmid*

Mein Aufsätzchen über Woche-Wey im letzten Mitteilungsblatt veranlasste mich, im Archiv nach den Anfängen unserer Gesellschaft zu stöbern, aber da fand sich in den Archivordnern nichts, kein Sterbenswörtchen vor 1968. Eine Anfrage bei Hermann Wigger, unserem früheren Sekretär, bestätigte die Beobachtung: Die ersten Vereinsjahrzehnte sind nicht dokumentiert. Dann, wir hatten im Vorstand darüber gesprochen, ging ich die Unterlagen zum Jubiläum „75 Jahre ZGF“ durch. Darin wurde zwar ausführlich berichtet über die Vernissage der Ausstellung 2007 im Historischen Museum und über den Jubiläumstag mit fünf Referaten, aber auch hier kein Hauch von Geschichte des Vereins ... bis ich im Protokoll zur GV 2008 auf folgenden Eintrag stiess: „Zum Jahresende war auch die Broschüre mit der Geschichte der Gesellschaft gedruckt und konnte an die Mitglieder verschickt werden.“ Hoppla, ja, natürlich! Die hatte ich vollständig vergessen. Und tatsächlich fand sich im Keller noch ein Karton mit dieser vereinsgeschichtlichen Broschüre. – An den Jubiläumsveranstaltungen hatte man sich ausschliesslich mit genealogischen Themen befasst, während man die vereinsgeschichtliche Nabelschau ins stille Kämmerlein jedes einzelnen Mitgliedes verwies.

Hier sei aus dieser Broschüre folgendes entnommen: Schon Erich Walthert, damaliger Obmann und Verfasser der Broschüre, war erstaunt darüber, dass es für die Frühzeit der Gesellschaft schlicht kein Archiv gab. Aus der Patsche geholfen hat ihm die heute hochbetagte Margaritha Bucher, Luzern, Tochter des ersten Obmanns. Sie konnte ihm mit einigen Dokumenten aushelfen und ihn auf die Schrift der schweizerischen Gesellschaft SGFF verweisen, deren regionale Gruppierung man war. Die Schrift, heute „Jahrbuch“, hiess zuerst „Der Schweizer Sammler“, ab 1934 „Der Schweizer Sammler und Familienforscher“ und 1938-1973 „Der Schweizer Familienforscher“. Diesen Heften konnte Erich Walthert das Wichtigste entnehmen: Vorstände, Mitgliederzahlen, vereinzelt Mitgliederlisten, vor allem aber Hinweise zu Veranstaltungen - zunächst nur freie Mittwochtreffen zum Gedankenaustausch, später zunehmend auch Ausflüge und Referate.

Folgende Herren haben bisher die Gesellschaft präsidiert:

- ab 1932 Kaspar Bucher-Duffner, Kaufmann, Emmenbrücke, 10 Jahre

- ab 1943 Josef Woche-Wey, Genealoge, Luzern, 3 Jahre
- ab 1946 Georg Staffelbach, Dr. theol., Luzern, 25 Jahre
- ab 1972 Josef Stirnimann, Dr. theol., Luzern, 7 Jahre
- ab 1979 Josef Schürmann, Dr. med., Luzern, 10 Jahre
- ab 1989 Erich Walthert, Bibliophilist, Windisch, 19 Jahre

Unter Erich Walthert erreichte die Gesellschaft die höchste Mitgliederzahl:  
1934: 10, 1936: 29, 1946: 41, 1968: 70, 1980: 120, 1990: 179, 2006: 236.

Nach wie vor fehlen Protokolle von Versammlungen und Sitzungen. Wahrscheinlich gab es auch keine. Es existiert auch kein Gründungsprotokoll. Wir wüssten nicht einmal, wann die Gesellschaft gegründet wurde, wenn nicht laut Bericht im Schweizer Familienforscher 1942 dem abtretenden Kaspar Bucher für seinen zehnjährigen Vorsitz gedankt worden wäre. Vergeblich sucht man nach Lebensbildern, Nachrufen (mit Ausnahme von Eduard Frei 1936), nach Vorschlägen, Meinungen oder gar Reibereien. Das ist später durchaus anders. Übrigens: Das Archivmaterial der Herren Stirnimann, Schürmann und Walthert steht in einer Handvoll Ordner beim heutigen Präsidenten. Dort finden sich quasi als Schmuckstücke der Gesellschaft auch zwei Chronikbände ab



Seite aus der Chronik 1994 (Hans Hagmann).

1993, deren Zentrum Präsenzlisten bilden. Der erste Band wurde gestaltet von Hans Hagmann, der zweite von Egon Trachsel.

### ... und mit langem Gedächtnis

Margaritha Bucher, oben erwähnt, heute 98 Jahre, ist, soweit ich sehe, unser ältestes Mitglied. Ich habe sie mit einem Telefonanruf überfallen. Und sie erinnert sich durchaus an die Anfänge unserer Gesellschaft, wohl als einzige. Nur einmal habe sie ihren Vater an eine Versammlung begleitet, nach Sarnen. Und einmal habe ihr Vater im Hotel Union ein Referat abbrechen müssen, wegen einer Störung. Selbstverständlich erinnert sich Margaritha Bucher an die Herren Woche-Wey und Staffelbach. Als langjährige Sekretärin des Vereins der Bucher von Hohenrain bekam sie viele Eindrücke vom Umgang mit Archivmaterial. Einmal, an einem Familientreffen, sei ein kleiner Ordner mit Information zu den Büchern von Günikon einfach verschwunden – wie das Vereinsleben eben so spielt.



Seite aus der Chronik 2007 (Egon Trachsel).

## Adressen der ZGF-Vorstandsmitglieder

### **Friedrich Schmid**

*Präsident*

Arvenweg 10  
8840 Einsiedeln  
055 412 40 69

*schmid.arve@bluewin.ch*



### **Rita Naef-Hofer**

*Kassierin*

*Mitgliederverwaltung*  
Schlossbachstrasse 6  
8620 Wetzikon  
044 860 13 69

*rita@naef.biz*



### **Markus Lischer**

*Webmaster*

Felsbergstrasse 6  
6006 Luzern  
041 410 93 86

*markus.lischer@bluewin.ch*



### **Werner Wandeler**

*Red. Mitteilungsblatt*

Sonnebergli 32  
6017 Ruswil  
041 495 21 77

*wandewer01@datazug.ch*



### **Friedrich Auf der Maur**

*Aktuar*

Stationsstrasse 12  
8604 Volketswil  
044 945 27 08

*Aimex24@bluewin.ch*



### **Rita Klein-Stutz**

*Versand*

Gärtnerweg 22  
6010 Kriens  
041 320 65 51

*familie.klein.stutz@bluewin.ch*



### **Revisoren**

Armin Heer  
Rosenfeldstr. 4  
6048 Horw  
041 558 19 16

Bernhard Wirz  
Gemeindehausplatz 2a  
6048 Horw  
041 340 21 05

### **Website**

*www.genealogie-zentralschweiz.ch*